

Glemser erweist sich als Pianist von Rang

Schwarzwald-Baar-Kreis - 700 Besucher kommen zum Konzert mit den Stuttgarter Philharmonikern unter Nicholas Milton in den Villingener Franziskaner



Der Spitzenpianist Bernd Glemser (links) genießt nach seinem Konzert zusammen mit dem Dirigenten Nicholas Milton im Franziskaner den langen Applaus des Publikums. Bild: Faigle

Bernd Glemser genießt als Pianist international einen hervorragenden Ruf. Beim „Lucerne Festival“ 2009 zum Beispiel konzertierte er neben illustren Größen wie Maurizio Pollini, Hélène Grimaud oder Elisabeth Leonskaja. Nun war er zusammen mit den Stuttgarter Philharmonikern unter deren australischem Gastdirigenten Nicholas Milton zu Gast im Villingener Franziskaner Konzerthaus.

Glemser ist einerseits ein sehr vielseitiger Klaviervirtuose, der in diesem Jahr unter anderem Bach und Mendelssohn, Beethoven und Schumann, Brahms und Liszt spielt; andererseits hat er sich in besonderem Maße dem Klavierwerk von Sergej Rachmaninow gewidmet. Es erklingt dessen 1. Klavierkonzert in fis-Moll, das ansonsten im Konzertsaal eher selten zu hören ist.

Im ersten Satz wird früh deutlich: Das mit etwa 70 Musikern besetzte Orchester liebt den schwelgerischen Klang, den zuweilen auch leicht übermächtigen Ton. Bernd Glemser musiziert hingegen mit schlanker Brillanz. Sie entspringt einer konzentrierten Ruhe, sie nimmt pianistische Höchstschwierigkeiten mit faszinierender Selbstverständlichkeit, überzeugt absolut im Blick auf Durchhörbarkeit und Präzision und entfaltet in sich auch eine Kraft, die nicht von einem gewaltigen Anschlag herrührt, sondern von der Intensität des Ausdrucksvermögens.

Glemser beweist in der Kadenz des ersten Satzes nicht nur seine sensible Anschlagkultur, sondern offenbart auch sein feines Gespür für eine agogisch nachdenkliche Ausgestaltung melodisch ruhiger Passagen, ehe er dann den extrem schnellen Satzschluss virtuos hinlegt.

Im relativ langen Solo des zweiten Satzes zeigt Glemser, wie gut er den freien Umgang mit der Rhythmik beherrscht. Das hat dezente Finesse, während die Philharmoniker eher dem breiteren Ausspielen zuneigen. Den dritten Satz geht Glemser mit müheloser Leichtigkeit an und beendet ihn in souveräner Manier wie bereits den zweiten.

Ein Genuss für sich sind die beiden Solostücke, die Glemser den 700 beeindruckten Konzertbesuchern dreingibt: das introvertiert dargebotene Venezianische Gondellied aus op. 30 von Felix Mendelssohn Bartholdy und die fulminant interpretierte Bearbeitung eines Bach-Chorales von Ferruccio Busoni.

Auftakt des Konzertes war die Fantasie-Ouvertüre zu „Romeo und Julia“ von Peter Tschaikowsky. Sie beginnt undramatisch in ruhigem Andante, steigert sich dann zu stark bewegter Emotionalität, verweilt zwischendurch in lyrischen Weisen und endet nach einem heftigen Paukenwirbel mit voller Wucht.

Nicholas Milton gestaltet das alles vom Dirigentenpult aus mit sehr dynamischer und zuweilen weit ausholender Geste. Großes Volumen und einen satten Klang scheint er besonders zu mögen.

Im Jahr 2012 ist im Franziskaner bereits die 7. Sinfonie von Dmitri Schostakowitsch zu hören gewesen, jetzt folgt seine 9., die nach dem Kriegsende 1945 uraufgeführt worden ist und nach der Vorstellung der Stalinisten eine heroische Musik hätte werden sollen. Das ist sie allerdings gar nicht. Den zweiten Satz gestalten die Stuttgarter angemessen friedfertig. In der Folge präsentieren die Streicher marschartige Rhythmen zwar stramm, aber kurz darauf sorgt das Fagott mit seinen Soli wieder für eine Stimmung, die nichts Heldenhaftes an sich hat. Nach dem dynamischen und sich im Tempo stark steigernden Finale gibt es noch einmal viel Beifall.